

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 15. Januar 2017

„...und ihr habt mich besucht“

Predigttext: Matthäus 25,31-46

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Gemeinde:

Was lässt mich Gutes tun? Was motiviert mich? Was lässt mich nicht nur in der Theorie gut über Gutes denken, sondern es in der Praxis auch tun? Ich kann ja viel darüber nachdenken und auch reden, wie wichtig es ist, die Umwelt zu schützen, fair gehandelte Produkte zu kaufen, reichlich von meinem Überfluss abzugeben und zu spenden, meine Zeit zum Wohl anderer Menschen zu nutzen und so weiter. Was lässt mich Gutes tun?

Die Motive können natürlich sehr verschieden sein. Ich möchte zunächst auf eine wichtige Unterscheidung eingehen. Ich kann Gutes tun aufgrund positiver Anreize. Wenn ich als Kind erlebe, dass meine Eltern sich sozial engagieren und über den Tellerrand ihres persönlichen Lebens und Wohlergehens hinaus denken und handeln, dann wird das für Kinder zu einer Selbstverständlichkeit des Lebens werden – zumindest sind die Chancen dafür sehr gut. Wenn sich berühmte Menschen sozial, diakonisch oder anderweitig uneigennützig verhalten und auch davon reden, das also öffentlich zeigen, dann ist das sehr oft eine wertvolle Motivation für andere: Wenn Bill Gates so viel spendet, wenn Mutter Theresa sich so für die Ärmsten einsetzt, wenn Till Schweiger sich so um Flüchtlinge kümmert – und so weiter. Wenn Beispiele positiven Handelns in Filmberichten im Fernsehen dargestellt werden oder lokal in der örtlichen Tageszeitung, dann sind das konkrete gute Taten, die andere immer wieder zum Nachdenken anregen darüber, wie sie selbst denn Gutes tun können. Immer geht es um positive Verstärkung. Gute Seiten, gute Ansätze in meinem eigenen Leben werden angesprochen und vielleicht aus dem Verborgenen an die Oberfläche des Bewusstseins geholt und dort gestärkt. Es ist gut, wenn Menschen mit positiven Gefühlen motiviert werden Gutes zu tun.

Es geht auch anders: Wenn du nicht deine Dreckschleuder von Auto aus der Frankfurter Innenstadt fern hältst, dann wirst du nicht nur die Frankfurter Luft extrem belasten, sondern auch bestraft werden. Wenn du die für dein Einkommen in unserem Land festgelegten Steuern nicht zahlst und damit die

Allgemeinheit betrügst und Ungerechtigkeit förderst, dann wirst du dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Und: Wenn du Gutes nicht tust, dann wird dich auch der liebe Gott zur Rechenschaft ziehen. Liebe Gemeinde: Drohungen im christlichen Glauben? Darf ich das? Muss ich das vielleicht sogar? Menschen zum Gutsein durch Drohungen nötigen, durch Drohungen sogar mit Hölle, Verwerfung oder Fegefeuer? Wir hören den Predigttext für diesen Sonntag aus dem Matthäusevangelium. Jesu Rede vom großen Weltgericht.

Das ist ein drastischer Text, liebe Gemeinde. Er geht unter die Haut - zumindest wenn ich ihn ernst nehme und auch mich und mein Leben beziehe. Er geht schon deswegen unter die Haut, weil seine Wiederholungen mich immer kleiner werden lassen: Ich fürchte, ich habe den hohen Ansprüchen Gottes nicht genügt. Was habe ich von den aufgezählten Dingen alles *nicht* getan? Viel zu viel... Aber ich ärgere mich auch über diesen Text: Muss das sein? Muss Jesus mit solchen Drohungen argumentieren? Tatsächlich ist uns das in unseren Gemeinden unangenehm. Wir haben gute Gründe, wir haben gute *biblische* Gründe einen Gott der Vergebung, der Gnade und der Liebe zu verkündigen. Wir haben gute Gründe, Gottesbilder aus dem alten Testament mit Blutvergießen, Rache und Krieg zwar nicht zu verschweigen, aber auch nicht in den Vordergrund zu stellen. Auch im allgemeinen Bewusstsein heißt es, dass sich genau hier das Neue Testament unterscheidet, dass Jesus anders sei. Ja – und nein. Der Text vom Großen Weltgericht ist *ein* Beispiel dafür, dass Jesus nicht nur auch selbst drastische Bilder und Warnungen genutzt hat, sondern dass er in seinem Glauben sehr selbstverständlich auch selbst davon ausging, dass es eine ewige Gottesferne gibt, Verwerfung, Hölle – wie immer ich das nennen und beschreiben will. Auch wenn der Rote Faden der Verkündigung Jesu klar ist: Gottes vergebende Liebe, Gott als guter Hirte meines Lebens; dann ist doch auch klar: Auch bei Jesus gibt es die Drohungen. Ihr Sinn ist, mich zu gutem Handeln und zum Ernstnehmen Gottes zu bewegen.

Zurück zur Psychologie unserer Tage: Motivation zum Guten durch Drohungen funktioniert durchaus. Davon zeugen Strafandrohungen in der Erziehung, in der Schule, im Straßenverkehr, in der Steuerpolitik und so weiter. Alles ist immer dafür da, das überbordende, ausufernde ICH des

Menschen in seine Grenzen zu weisen. Egomane - wie sagen wir Donald Trump – brauchen Grenzen, Grenzen funktionieren durch die Androhung von Strafen für den Fall der Überschreitung. So sind wir Menschen nun einmal, leider. Es ist ärgerlich, aber es ist wahr: Genau das nimmt auch die Bibel ernst, nimmt auch Jesus ernst. Ja, es wird auch in der Verkündigung Jesu gedroht und durch Strafankündigung zum Gutsein motiviert.

Aber jetzt genug davon. Jesus bringt immer wieder vor allem auch positive Beispiele, durch die er die Menschen zum Gutsein motivieren will. Da ist der barmherzige Samariter mit seinem vorbildlichen Verhalten. Da ist der kluge Hausbauer, der sein Lebenshaus auf Felsen baut, damit es den Stürmen der Welt und des Lebens standhalten kann. Da sind die klugen Frauen, die genug Ölvorrat für ihre Lampen dabei haben, damit sie auch bei einer Verspätung dem ankommenden Bräutigam leuchten können. Ein paar Beispiele, die mir beim Predigtschreiben spontan eingefallen sind. Die Liste könnte lange fortgesetzt werden. – Und das möchte ich für unsere Zeit heute jetzt auch tun. Nein: Ich möchte nicht zum Gutsein motivieren durch die Androhung von Höllenqualen oder anderem, so umfassend das auch mit Worten und Bildern in anderen Zeiten gemacht wurde und so oft das leider zweifellos auch heute noch von manchen Predigern gemacht wird. Gedroht und gewarnt wird in der Welt so viel. Da tut es gut, wenn in Gottes Christenheit auf Erden von den guten Beispielen gesprochen wird. Wenn positive Motivation verstärkt wird. Wenn Mut gemacht wird, über das eigene Ego hinaus zu denken.

Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Wohnsitzlosen Obdach geben, Gefangene aufsuchen, Kranke heilen und besuchen. Und ich gehe weiter: Fair gehandelte Produkte kaufen, Tierschutz beachten, die Umwelt schonen, den Frieden stärken. Meine erste klare Aussage dazu: Jede und jeder von uns kann das. Das sind keine exklusiven Aufforderungen an Politiker, Wirtschaftsführer oder Pfarrer. Es geht nicht darum, dass Einzelne stellvertretend für die Gesellschaft Gutes tun. Jede und jeder ist angesprochen. Jesu Gebot der Nächstenliebe ist das oberste Gebot für uns alle. Wir haben in der Lesung aus dem 1. Korintherbrief 12 gehört, dass Gott uns allen so unfassbar viele Gaben gegeben hat, die wir in seinem Sinne einsetzen dürfen und einsetzen sollen zum Wohl der Welt, zum Wohl der ganzen Schöpfung, zum Wohl meiner Mitmenschen. Wir alle sind dazu

aufgerufen, die eigenen Möglichkeiten zu bedenken *und dann auch zu nutzen*. Was sind deine Gaben, Ihre Gaben? Was hat Gott in Dein Leben gelegt, um damit Gutes zu tun? – Nutze es!

Seit 25 Jahren nutzen die Gabe der Zuwendung und das Geschenk der Zeit Menschen unserer Gemeinde, um andere Menschen zu besuchen. Schon lange gibt es bei uns die Besuche zu den hohen Seniorengeburtstagen mit ihrer besonderen Wertschätzung des Alters und des Lebens an sich. Seit Anfang 1992 haben wir dazu das Besuchsdienstteam, in dem sich Menschen treffen, die kontinuierlich Einsame, dauerhaft Kranke, alte Menschen besuchen. Wir gehen in der Ehrung darauf ein. In der Predigt aber jetzt so viel: „ihr habt mich besucht“ – aber nein: Wir haben Menschen unserer Gemeinde besucht, die sich über Zuwendung, Besuch, Begleitung gefreut haben. „Ja: Damit habt ihr mich besucht“. Eine bessere positive Motivation kann es kaum geben: „Was ihr an einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan“. Stärker kann man es kaum ausdrücken. Es sind Jesu Worte. Es ist seine Bewertung von einem Wuchern mit Gottes anvertrauten guten Gaben. Nein, ich will die Besuche bei Kranken und Einsamen heute nicht über so vieles andere gute Tun stellen. Aber es ist *ein* Beispiel genau dafür. So kann es aussehen, Gottes anvertraute Gaben und Gottes anvertraute Zeit in seinem Sinne zu nutzen. Ich finde: Jesus bräuchte in seiner Rede gar nicht die Drohung vor der ewigen Verwerfung. Die positive Verstärkung, die Motivation zum guten Tun, das ist durch die Beziehung aller guten Taten auf sich selbst so gelungen, rhetorisch so gut; das andere wäre da gar nicht nötig – zumindest für mich nicht. – Und positiv verstärken wollen wir heute auch, wenn wir 25 Jahre Besuchsdienst feiern. Ja, wir wollen Ihnen und Euch ausdrücklich DANKE sagen für diesen Dienst am Menschen in unserer Gemeinde. Mit diesem Gottesdienst und mit dieser Predigt aber wollen wir dieses gute Beispiel guten Tuns gerne auch zur Motivation anderer nutzen, wissend, dass viele das, was ich jetzt abschließend sage, längst ausgiebig tun: Sucht, findet und nutzt Eure gottgegebenen Möglichkeiten zum Tun des Guten. Eure Gaben, Eure Zeit, Eure finanziellen Möglichkeiten, Eure Fähigkeiten – im Beruf, im familiären Kontext, in der Freizeit, in der Gemeinde. Wir alle sind aufgerufen, uns mit unseren Möglichkeiten in die Welt einzubringen und *auch öffentlich* dafür zu stehen, im Sinne Jesu und im Auftrag Gottes Gutes zu tun. Amen.